

zugeteilt und wandte sich schon damals dem Film zu. 1918 führte er erstmals Regie in einem Sascha-Film, ab 1919 beschäftigte er sich mit dem Zeichentrickfilm, konstruierte selbst ein Vorführgerät und gründete eine eigene Produktionsfa. (Film-Werke AG). Gem. mit Heinz Hanus realisierte er 1920 den ersten Trickfilm, „Die Jagd nach dem Kopfe“. Kurz darauf wurde er künstler. Beirat und Leiter der Trickfilmabt. der Produktionsfa. Astoria-Film. Seine Detektivgeschichten, Märchen und Werbefilme – meistens unter der Regie von Hanus (in einigen führte er selbst Regie) –, die bis 1923 entstanden, stießen auf positive Kritik, brachten ihm jedoch keinen dauerhaften kommerziellen Erfolg. Neben Mihály Kertész (Michael Curtiz) und Max Neufeld wirkte T. einige Jahre als Vorstandsmitgl. des Filmbunds. Nach dem Niedergang des europ. Trickfilms 1924/25 konzentrierte sich T. auf seine Tätigkeit als Zeichner und Illustrator. Gegenüber dem Tonfilm zeigte er sich anfangs skept. und verwies auf das ungelöste Synchronisationsproblem. Nach dem März 1938 stellte T. sein Können auch dem NS-Regime zur Verfügung, Ende 1940 trat er i. d. R. auf Initiative der Österr. Staatsdruckerei wurde 1953, 1957 und 1968 eine Auswahl aus seinen Werken ausgest.; inzwischen gilt sein Nachlass als verschollen.

Weitere W.: Kalif Storch, 1921 (Regie); Das Weib des Irren, 1921 (Regie, Drehbuch); Die Puppe des Maharadscha, 1924 (Drehbuch).

L.: NWT, 20. 8. 1929, 8. 10. 1943; Kronen-Ztg., 28. 9. 1943, 1. 12. 1968; AZ, 25., Neuer Kurier (Beil.), WZ, 26. 1. 1957; Fuchs, Erg.Bd.; W. Haney, Die „Illustrierte Kronen-Zeitung“, phil. Diss. Wien, 1951, S. 51ff., 115f.; W. Holiczki, Die Entwicklung der Gerichtsberichterstattung in der Wr. Tagespresse von 1848 bis zur Jh.wende, 1972, S. 154, 249; H. Dichand, Kronen Ztg., 1977, s. Reg.; W. Fritz, Kino in Österr. 1896–1930 ..., 2. 1981, s. Reg.; ders., Im Kino erlebe ich die Welt ..., 1997, s. Reg.; S. Winkelmayer, Der österr. Zeichentrickfilm in der Stummfilmzeit, DA Wien, 2004, S. 73f., 129, 134ff., 166; Die Kunst des Einzelbilds, ed. Ch. Dewald u. a., 2010, s. Reg.; DÖW, KA, WStLA, alle Wien.

(Th. Venus)

Tutsek Anna, verheiratete Tábori, Ps. Radnay Róza, Róza néni, Schriftstellerin und Journalistin. Geb. Klausenburg, Siebenbürgen (Cluj-Napoca, RO), 12. 3. 1865; gest. Budapest (H), 17. 12. 1944. – Ab 1900 mit dem Schriftsteller und Journalisten Róbert Tábori (Tauber) (s. u.) verheiratet. – Obwohl ihre Eltern nicht vermögend waren, konnte T. durch die finanzielle Unterstützung eines wohlhabenden Verwandten zu Hause unterrichtet werden, wo sie eine ausgez. Erziehung u. a. durch Gyula Haraszti,

den späteren Begründer der französ. Philol. in Ungarn, genoss. Nach dem Tod des Vaters 1877 verarmte die Familie immer mehr und zog Ende der 1880er-Jahre nach Budapest. Als Schriftstellerin trat T. mit Erz. und Novellen in Erscheinung. Ab 1883 Mitarb. der bedeutenden literar. Tagesztg. „Fővárosi Lapok“, publ. sie auch in zahlreichen anderen Bll., u. a. in der Literaturz. „Magyar Salon“, in den illustrierten belletrist. Wochenbl. „Ország-Világ“ und „Új Idők“, in der siebenbürg. Z. „Armenia“ sowie in den polit. Tagesztg. „Magyar Hírlap“ und „Pesti Napló“. 1887 erschien ihr erster Erzählbd. „Elbeszélések és rajzok“, es folgten die Novellen „Az Ilva folyó partján“ (1890) und „A fenyvesek közül“ (1893). Von ständigen Existenznöten geplagt, wandte sich T. der Mädchen- und Frauenliteratur zu und avancierte i. d. F. zur meistgelesenen Autorin dieser Genres in Ungarn. Als Chefred. (1894–1936) der von der Verlags- und Buchhandelsges. Singer & Wolfner AG hrsg. ersten ung. Mädchenz. „Magyar Lányok“, als Red. (1934–44) der Frauenz. „Otthonunk“ sowie als Autorin der 1905–20 in zahlreichen Aufl. erschienenen „Cilike“-Mädchenromane gab sie maßgeb. ein Identitätskonstrukt für das junge weibl. Lesepublikum im 1. Drittel des 20. Jh. vor. Das von T. propagierte patriarchale Familien- und Frauenbild dominiert auch ihre Autobiographie „Az én utam“ (1936). T. war ab 1888 Mitgl. der Klausenburger Literaturges. Erdélyi Irodalmi Társaság. Ihr Ehemann, der Schriftsteller und Journalist **Róbert Tábori** (Tauber), Ps. Bácskay Emil, Columbus, Szeműveg (geb. Bácsalmás, H, 10. 11. 1855; gest. Budapest, 25. 5. 1906; mos.), wirkte nach journalist. Anfängen bei ung. Lokalztg. und war 1876–83 Mitarb. des „Fremden-Blatts“ und der „Morgen-Post“ in Wien. 1883–84 für die „Berliner Zeitung“ tätig, kehrte er nach Ungarn zurück, wo er 1887–90 Chefred. der „Dél-magyarországi Közlöny“ in Temeswar, ab 1890 Theaterkritiker der Tagesztg. „Pesti Napló“ und ab 1895 stellv. Red. des literar. Wochenbl. „Új Idők“ war. Als Schriftsteller trat Tábori in erster Linie mit Romanen und Erz. in Erscheinung, des Weiteren veröff. er Dramen und übers. aus dem Dt. ins Ung.

Weitere W.: Viola története, 1895; Az édes otthon, 1904; Két lány élete, 1927; Nagymama naplója, 1928; Vetés és aratás, 1932. – Róbert Tábori: s. Szinyvei.

L.: Das geistige Ungarn; M. Élér. Lex.; M. Irodalmi Lex. I, II (m. B.); Szinyvei; ÜMEL (m. B.); M. Fáylné-Hentaller, A magyar irónőkről, 1889, S. 169ff.; K. Pintér, in: Katolikus Szemle 11, 1897, S. 230ff.; M. Bozsay,